

## Wer nur den lieben Gott lässt walten...

Vor kurzem wurden die aktuellen Zahlen über die Mitgliederentwicklung der beiden großen Kirchen in Deutschland veröffentlicht und erwartungsgemäß sahen diese aus kirchlicher Sicht nicht besonders freundlich aus. Die Zahl der Austritte blieb auf hohem Niveau, teilweise gab es wohl auch Nachholeffekte aus der Coronazeit, weil manch Austrittswilliger oder manch Austrittswillige ihre Vorhaben mangels Termin beim Standesamt nicht umsetzen konnten. Wie dem auch sei: Auch in 2022 sind wir weniger geworden.

Was macht man nun als Kirche, was macht man nun als überzeugter Christenmensch mit diesen Zahlen? Nun ganz wichtig ist natürlich die Frage nach den Gründen, die Frage nach eigenen Fehlern und Schwachstellen und die Frage nach Verbesserungspotentialen. Sind wir als Kirche nah genug bei den Menschen? Hört man uns überhaupt noch zu? Erreichen wir auch jene, die nicht regelmäßig in unsere Gottesdienste kommen und ist der Gottesdienst überhaupt noch die zentrale Lebensäußerung der Kirche? Was erwartet man von uns und können wir diese Erwartungshaltungen erfüllen, ohne dabei das Evangelium aus dem Blick zu verlieren?

Es ist nicht so ganz banal, umfassende Antworten auf diese Fragen zu finden und es ist noch weniger banal, aus den Antworten die richtigen Schlüsse zu ziehen. Hierbei gilt es, einen Mittelweg zu finden zwischen den aus Resignation in den Schoß gelegten Händen auf der einen Seite und einem aus Panik erwachsendem blinden Aktionismus auf der anderen Seite. Das ist nicht immer so ganz leicht.

Lukas Lattau wird gleich über eine Chormelodie improvisieren und der dazugehörige Choraltext ist, wie ich finde, im beschriebenen aber auch in anderen Entscheidungsdilemmata ein wertvoller Ratgeber. „Wer nur den lieben Gott lässt walten, den wir er wunderbar erhalten“, das lehrt uns die erste Strophe.

Gott walten zu lassen, heißt nun nicht etwa, dass wir damit komplett raus sind aus der Nummer – ganz im Gegenteil. Wir sollen uns sehr wohl engagieren und einbringen. „Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das deine nur getreu“, schreibt uns der Verfasser Georg Neumark in unser Pflichtenheft. Doch er fügt hinzu, dass wir bei allem, was wir tun und lassen, unsere optimistische Grundhaltung nicht verlieren sollen. „Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht“, so heißt es weiter im Choraltext.

Schlussendlich sind wir Christinnen und Christen nicht dafür verantwortlich, dass sich der Glaube unter den Menschen vermehrt. Daran würden wir uns auch hoffnungslos überheben. Es ist einzig und allein Gott selbst, der Menschen zum Glauben führt, ihn verschenkt und darüber entscheidet, wie er in dieser Welt wirkt.

„Man halte nur ein wenig stille und sei doch in sich selbst vergnügt, wie unsres Gottes Gnadenwille, wie sein Allwissenheit es fügt.“ Ich finde es wohltuend entlastend, dass wir uns nicht um alles selber kümmern müssen. Wir dürfen sicher sein, dass Gott uns seine Hand auf die Schulter legt und uns freundlich sagt: „Mach, so gut du es kannst. Aber vergiss nicht: Ich bin ja auch noch da!“ Amen.